



WEEKEND  
ABENTEUER

# JUNGS- SPIELPLATZ

Riesige Gletscher, schäumende Geysire, atemberaubende Wasserfälle – praktisch, dass es nur dreieinhalb Stunden bis in die Anderswelt von Island sind. Ein Offroadtrip durch den Süden der Insel

TEXT JULIUS SCHOPHOFF FOTOS BROOKS WALKER

Exklusives Naturkino: Aus vierzig Metern donnert der Wasserfall Kvernufoss auf einen Fels. Die meisten Touristen drängeln sich am einen Kilometer entfernten Skogafoss. Faszinierend: Der Nebel der Gischt friert sofort an der Hose fest



So stellt man sich einen der härtesten Guides Islands nicht vor. Ist Frimann Ingvarsson aber. Ihm kann man blind folgen – auch in unbekannte Eishöhlen (rechts)



»Ich nehme einen Schluck. Zwei Grad. Das pure Island«

**D**

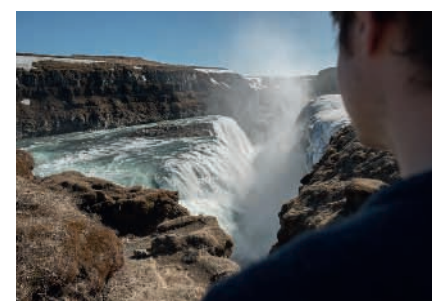
Die Lippen taub vor Kälte treibe ich durch eine Schlucht, ein Netz aus Licht flirrt über die Felswände, golden, türkis, tiefblau. Das Wasser ist so klar, als sei es nicht da, als schwebte ich über einen fremden Planeten, bunt und still. Wo sind die anderen? Eben waren sie noch vor mir. Wir sollen hinter irgendeinem Felsen links in eine Lagune schnorcheln, hat Frimann gesagt, sonst treiben wir auf den See. »Und das wäre ein anderes Abenteuer. Eins mit Rettungshubschrauber.« Frimann Ingvarsson. Am Morgen hat er uns in Reykjavik abgeholt. Er stieg von seinem Superjeep, und ich dachte: was für ein Milchgesicht! Rote Bäckchen, speckiges Kinn, Flaum. Kastenbrille, Wampe, Flip-Flops in Socken. Wollen wir in die Wildnis oder Computer spielen?

Nun schwimmt er mir aus einer Untiefe entgegen und winkt mich zu ihm: da rein! Also kein Helikopter. In der Lagune hebe ich den Kopf, bis der Wasserpegel zur Mitte der Taucherbrille reicht: unten die schillernden Farbübergänge, oben die

arktische Klarheit: silberne Tafelberge am hellblauen Horizont, darüber die gleißende Sonne. Ich löse meinen Mund vom Schnorchel und nehme einen Schluck. Zwei Grad, das pure Island.

Das jüngste Land der Erde, in einem glühenden Inferno geboren aus den Fluten des Atlantiks, an der Sollbruchstelle zwischen Europa und Amerika. Bis heute driften die Kontinentalplatten auseinander, reißt der Boden auf, hinterlässt Schluchten und Gräben wie die Silfra-Spalte, eins der klarsten Tauchgewässer der Erde. Hundert Jahre sickert das Gletscherwasser durchs Vulkangestein, bevor es hier ankommt, gefiltert und klar wie französisches Mineralwasser. Hier sind sich die Eurasische und die Nordamerikanische Platte so nah, dass man die Arme ausbreiten und beide Kontinente berühren kann. Hab ich gelesen. »Ist nicht ganz wahr«, sagt Frimann, als wir aufgetaucht sind und in unseren Trockenanzügen durchs Lavafeld stapfen wie Astronauten. Eigentlich seien die Ränder der Platten fünf Kilometer voneinander entfernt. »Aber wahr genug für Facebook.«

Es ist der erste von drei Tagen auf unserer Reise durch den Süden Islands, wir rollen über den Golden Circle, die Standardroute. Jeder Wasserfall hat einen Parkplatz, ein Besucherzentrum, einen Souvenirshop. Mit Dutzenden anderen glotzen wir in das blubbernde



Oben: In der Silfra-Spalte schnorchelt man im klarsten Wasser der Welt mit Sichtweiten bis zu hundert Metern. Gegen die Kälte (zwei Grad) schützt der Neoprenanzug nur mäßig. Noch ein Superlativ: der Gullfoss (links) gehört zu den größten Wasserfällen Europas

Auge des Geysirs Strokkur, Butterfass. Alle fünf, sechs Minuten bricht er aus, als würde jemand einen Knopf drücken. Doch eine Eruption ist plötzlich größer als die anderen: Zischend explodiert das Butterfass, dreißig Meter hoch spuckt die dampfende Fontäne. Fette Tropfen klatschen auf uns nieder, chinesische Touristinnen kreischen. Frimann kleben die Haare auf der Stirn, seine Brillengläser sind beschlagen, er sieht glücklich aus.

**F**rimann, der Nerd. Weitsichtbrille auf der Nase, Sonnenbrille auf der Stirn. Während er den Geländebus über den Highway 35 steuert, kaut er Trockenfisch und erzählt von seinem Studium: Mathematik, Geophysik, Industrial Engineering. Vor einem halben Jahr hat er seine erste Stelle als Ingenieur angetreten, Hydrauliksysteme in Aluminiumkraftwerken installiert. Aber dann, vor ein paar Wochen, als der Frühling kam, warf er hin: »Ich hab's nicht ausgehalten.« Wir ruckeln über eine Geröllpiste, er umkurvt ein Schild, »Road Closed«, Steine knallen gegen die Karosserie, auf den Lavafeldern krümmen sich Zwergbirken aus der Vulkanasche. »Das ist mein Büro«, sagt Frimann. »Hier gehöre ich her.« Habe ich mich in ihm getäuscht?

In Thorsmörk endet die Straße. Frimann lässt Luft aus den Reifen, wir schaukeln über Wellen aus Stein, durch ein zerfurchtes, graues Tal. Um nicht seekrank zu werden, fixiere ich die Steilfelsen am Rand der Schlucht, scharf begrenzte Formationen, Skulpturen mit Hörnern, Hakennasen und Zähnen. Wahrscheinlich haust hier das Huldufólk, die geheimen Leute, die Elfen, Trolle und Zwerge, deren Existenz die wenigsten Isländer anzweifeln. Wir gelangen an den Gletscherfluss, der das Tal teilt. An manchen Tagen, erzählt Frimann, saufen hier zehn Touristenjeeps ab. Bevor wir fragen können, ob es eine gute Idee ist, in die Fluten zu rollen, sind wir schon drüben.

Am Abend, am Ofen unserer Berghütte, erzählt Frimann mit rötter werdenden Bäckchen, wie er von Oslo nach Barcelona fuhr, mit dem Fahrrad. Wie er zum Everest-Basecamp aufstieg, ohne Flug nach Lukla, sondern zu Fuß von Kathmandu, vier Wochen lang. Frimann, denke ich, ist wie ein isländischer Gletscher. Aus der Ferne wirkt er weich und harmlos. Man erkennt nichts von der Beharrlichkeit, mit der er die Berge schleift. Spürt nichts von der Glut, die in ihm brodelte.

Am nächsten Morgen fahren wir zum Fuß des Eyjafjallajökull. Der Gletscher, den niemand aussprechen kann, aber jeder kennt, seit im Frühling 2010 der Vulkan unter dem Eis ausbrach und das »Aschemonster« Europa in Atem hielt. Neben dem Krater der zweiten großen Eruption endet ein >

Ausläufer im Geröll, ausgehöhlt vom Schmelzwasser. Ein gestrandeter weißer Wal, der das Maul aufreißt. Es sei ein bisschen scary darin, sagt Frímánn. »Aber wir werden nicht sterben.« Wir knipsen die Stirnlampen an unseren Helmen an. Ein kalter Hauch weht uns entgegen, vom Gewölbe fallen uns eisige Tropfen in den Nacken. Am Eingang ist die Eishöhle groß wie ein Autobahntunnel, danach wird sie mit jedem Meter schmaler. Nach fünfzig Schritten brechen Sonnenstrahlen herein, die Decke reißt auf, von den blau leuchtenden Wänden des Lochs nieselt glitzernder Eisregen. Ein Strudel aus Schmelzwasser hat sich durch die Decke gegraben, sie zum Einsturz gebracht. Wie lange wird die Höhle halten? »Weiß nicht«, sagt Frímánn. »Den Sommer wird sie nicht überstehen.« Er hat sie erst vor ein paar Wochen entdeckt, mit Touristen war er nie hier. Und so weit wie jetzt ist er selbst noch nicht vorgedrungen.

Kurz hinter dem Deckenloch hat sich ein Teil des Gewölbes gelöst. Vor ein paar Tagen muss hier ein Eisbogen gestanden haben, nun ist er eingestürzt. Was davon übrig ist, ragt über uns wie eine eisige Hand, die nur darauf wartet, die Eindringlinge zu erschlagen. »Wartet«, sagt Frímánn und klettert in den dunklen Schlund. Als er nach einer Viertelstunde zurückkehrt, sagt er nur: »Zu gefährlich.« Wir glauben ihm, ohne nachzufragen.

Frímánn, der Abenteurer. Als er achtzehn war, sagten seine Freunde, er sei nicht stark genug für die Icelandic Association for Search and Rescue, deren Freiwillige jedes Jahr Dutzende Urlauber aus Schneestürmen und Gletscherspalten retten. Frímánn meldete sich bei der härtesten Staffel an und bestand als einer von wenigen alle Tests. Irgendwann fällt mir eine Narbe an seiner Stirn auf. Ein Absturz bei einer Snowboardtour: acht Meter freier Fall und dann zweihundert Meter den Hang hinunter. Seine Freunde dachten, er sei tot.

**A**m Nachmittag wandern wir auf einen Bergpass. Der Wind fegt, ich trage vier Schichten, Frímánn genügt sein Thermoshirt, wie immer. Wir pausieren auf einer geschützten Felsnase, rund und grün, lehnen uns ins weiche Moos. Wolkenschichten driften auseinander wie seidene Kontinente, aus der Ferne hallt das Knacken der Gletscher. Die Gipfel ringsum: eine Welt in



Schwarz-Weiß, Asche und Schnee, ein Gebirge wie aus Marmor. Wir wickeln unsere Sandwiches aus. Auf meinem ist Räucherlachs. Auf Frímánn's: Salami, Schinken, Käse, Banane und Schokoladencreme. Malmend reicht er mir die Plastikflasche rüber, die er in der Eishöhle in den Fluss getaucht hat: »'n Schluck Gletscherwasser?« Ich würde dem Milchgesicht mittlerweile mein Leben anvertrauen.

Am letzten Tag verlassen wir die Wildnis von Thorsmörk. Die steinernen Wogen glätten sich, auf dem Rückweg nach Reykjavík gleiten wir über den makellosen Asphalt der Route 1. Die Sonne steht tief, harter Wind fegt über den Atlantik und rüttelt an uns, als versuche er, uns von den Brücken zu schubsen. Links, über dem Ozean, steigen Gischtwolken auf, rechts wirbelt eine Windhose durch eine Herde Islandpferde. In der Ferne sehen wir noch mal den Eyjafjallajökull. Weiß und weich und harmlos. Von wegen.

Frímánn fährt an der Tankstelle ran, pumpt die Reifen auf, füllt Diesel nach. Zurück im Auto reißt er eine Packung auf, Fleisch in Aspik, es riecht nach Hundefutter. »Sheeps head jelly«, sagt er. Schafskopfgelee. Er hält mir die Folie mit der glibberigen Masse hin: »It's like candy.« Das pure Island, denke ich. Und greife zu. □

»Wolkenschichten driften auseinander wie seidene Kontinente, aus der Ferne hallt das Knacken der Gletscher«



Wer sagt, dass Abenteuer laut sein müssen? Eine Wanderung über das weite Schneefeld auf der Hochebene Fimmvörðuhals oder ein Pauschen auf einer weichen moosigen Felsnase – so nah ist man der Natur und sich selten

## ISLAND-KNOW-HOW

Die Frage »Muss ich da hin?« hätten wir also geklärt. Bleiben die Fakten für ein schnelles Wochenende auf der Insel der Mythen



### WAS KOSTET ES

Flüge liegen bei 600 Euro, eine Übernachtung, etwa ein Zimmer in Basar Huts, Ortschaft Thorsmörk, kostet um 35 Euro. Maßgeschneiderte Dreitagetouren ähnlich der beschriebenen bietet beispielsweise Arctic Adventures ab 850 Euro (adventures.is).

### WAS BRAUCHE ICH DAFÜR

Wasserdichte Outdoorbekleidung, Wanderschuhe, Tagesrucksack gehören ins Gepäck. Wer in der Silfra-Spalte tauchen statt schnorcheln will, benötigt einen Tauchschein.

### WO GEHT DAS NOCH

Gletscher, Eishöhlen, Vulkane, Geysire, Wasserfälle, Mondlandschaften ... All das auf einem Fleck und quasi vor der Haustür: nirgends!

KARTE: ANEL KOCK

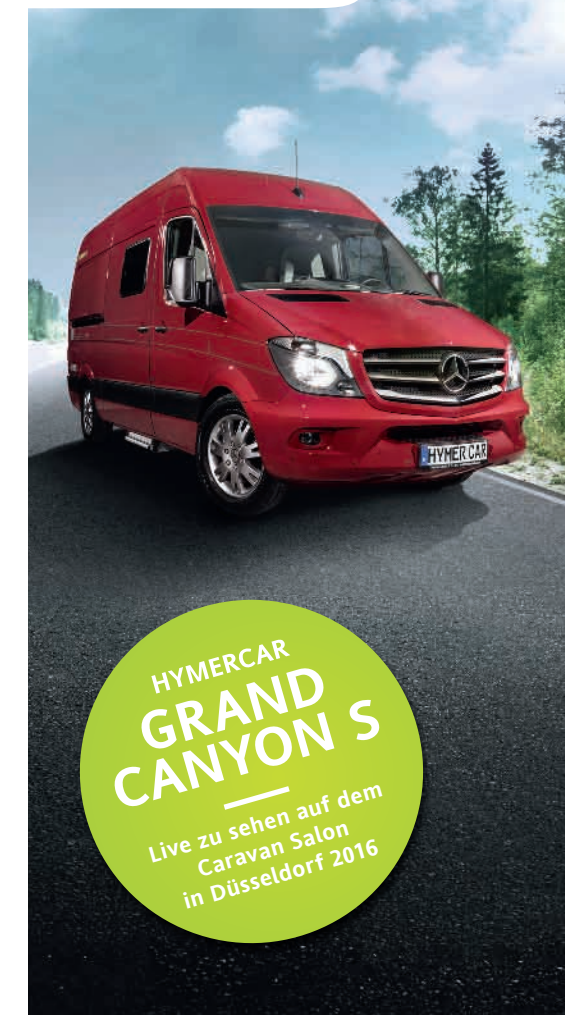


## Einfach mal ausbrechen!

Um zu tun, was wirklich Laune macht.

Das erste HYMERCAR auf Mercedes-Benz Basis, inkl. Dynamik- und Sicherheitspaket, stillvollen Interieurs und 90 Liter Kühlschrank für reichlich Proviant. Der neue Grand Canyon S.

[www.hymercarn.com](http://www.hymercarn.com)



**HYMERCAR**